

DIE STADT UND IHRE MAUERN

Am 10. und 11. Oktober 2017 fand im Prager Palais Clam-Gallas die Jahrestagung des Archivs der Hauptstadt Prag statt, veranstaltet in Kooperation mit dem Historischen Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, der Fakultät für Humanwissenschaften der Prager Karlsuniversität und dem Lehrstuhl für Geschichte der Philosophischen Fakultät der Purkyně-Universität in Aussig (Ústí nad Labem). Die Jahrestagungen des Archivs sind traditionell der Stadtgeschichte gewidmet, diesmal ging es um Stadtbefestigungen. Damit rückten einerseits ganz praktische Themen wie die Errichtung von Befestigungsanlagen und das Leben innerhalb wie außerhalb der Mauern in den Blick. Andererseits wurden deren Funktionen erörtert. Stadtmauern definierten das Territorium der Stadt. Sie schützten ihre Einwohner, schränkten zugleich aber auch deren Bewegungsfreiheit ein, bildeten also eine Grenze zwischen der Stadt und ihrem Umland. In der Kommunikation zwischen den Tagungsteilnehmer/innen erwiesen sich die Mauern allerdings keineswegs als trennend, wurde doch zwei Tage lang in bester Atmosphäre interdisziplinär diskutiert.

Jiří Pešek (Prag) eröffnete die Veranstaltung mit einem konzeptionellen Vortrag, in dem er unter anderem einen Überblick über die Entwicklung der Befestigungen der Prager Städte gab. Die Einführung wurde durch drei Vorträge von Mitarbeitern des Instituts für Denkmalpflege und des Museums der Hauptstadt Prag zu den neuesten archäologischen Erkenntnissen über heute noch vorhandene Reste solcher Befestigungen ergänzt. Den Abschluss der archäologischen Referate bildete eine Übersicht über die bauliche Entwicklung der Stadtbefestigung von Brünn von Václav Kolařík, einem Vertreter des gemeinnützigen Vereins Archaia Brno. Aus der Sicht einer Historikerin präsentierte Brigitte Huber (München) einen ähnlichen Überblick für die Stadtbefestigung von München von den Anfängen über die Modernisierung bis zu den Bemühungen, die Mauer als Baudenkmal zu erhalten, die bereits Anfang des 19. Jahrhunderts einsetzten.

Den Zusammenhang zwischen der Errichtung von Mauern und dem Rechtsakt der Stadtgründung untersuchte Sébastien Rossignol (St. John's, Neufundland). Er wies für mehrere polnische Städte nach, dass die Mauern in der Gründungsurkunde nicht erwähnt wurden, obwohl spätere Annalen diese beiden Sachverhalte miteinander verbanden. Markus Jansen (Köln) erörterte dann das Verhältnis der Stadt zum Stadtherrn, das er mit dem Streit zwischen den Kölner Bürgern und dem Erzbischof illustrierte, in dem es nicht zuletzt um die Mauern ging. Der Frage, welche Rolle eine vorhandene Stadtbefestigung bei der Wahl des Stadtsiegels spielte, ging Sarah Hadry (München) nach, die Mauerdarstellungen auf solchen Siegeln analysierte.

Stadtmauern, das machten die folgenden Vorträge deutlich, müssen gepflegt und verwaltet werden. So zeichnete Helge Weingärtner (Nürnberg) am Beispiel Nürnbergs die Entwicklung der Stadtgliederung im 15. und 16. Jahrhundert nach, als den einzelnen Vierteln auch Verpflichtungen bei der Verwaltung und Besetzung der Mauern zufielen. Eine andere Form der Sorge um die Mauern schilderte Jiří Smrž (Prag), der über die Privilegien sprach, die Karl IV. den Prager Schützen gewährte, die sich direkt an den Mauern ansiedeln und diese instand halten sollten.

Die folgenden Referate führten vor Augen, wie breit das mit Mauern verbundene Spektrum an Themen ist: So sprach Carl Christian Wahrmann (Wiesbaden) über die Stadtbefestigungen als Schutz gegen Infektionskrankheiten und illustrierte damit zugleich die Bedeutung, die den Mauern als Instrumenten zur Kontrolle der Stadtbevölkerung wie Besuchern von außerhalb zukam. Den laufenden Betrieb der Prager Befestigungen im 18. Jahrhundert und die Erhebung des sogenannten Schließgeldes, aus dem der Bau eines Invalidenhauses finanziert werden sollte, beschrieb František Iša (Prag). Die Mitarbeiter des Jüdischen Museums Prag, Pavel Kocman und Daniel Polakovič, gingen dem Beitrag der jüdischen Bevölkerung an der Errichtung und Verteidigung der Mauern nach; zudem fragten sie, wie sich die Definition des innerstädtischen Raums durch die Mauern auf das Alltagsleben der jüdischen Minderheit auswirkte.

Dem Bau von Stadtmauern, der schon am ersten Konferenztag angesprochen worden war, galt auch fast der gesamte zweite Tag. Einen Schwerpunkt bildete dabei die Modernisierung der Befestigungsanlagen zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert, deren Notwendigkeit sich aus neuen Waffentypen und Formen der Kriegsführung sowie neuen Arten von Bedrohung ergab. Zu den ersten Modernisierern gehörten

die Herzöge von Ferrara Ercole I. d'Este und sein Sohn Alfonso, die Elena Taddei (Innsbruck) anhand des mächtigen Verteidigungssystems der Stadt Ferrara vorstellte, das Ende des 15., Anfang des 16. Jahrhunderts errichtet wurde. Einen Kontrast zu diesen modernen Befestigungsanlagen bildeten die zur gleichen Zeit unter den böhmischen Königen errichteten Befestigungen in Breslau und Görlitz, die Klara Kaczmarek-Löw (Weißenburg) vorstellte. Mit dem Umbau der Stadtbefestigung von Thorn (Toruń), der von Bürgermeister Heinrich Stroband im späten 16. Jahrhundert angeregt wurde, beschäftigt sich Bogusław Dybaś (Wien) seit langem; so konnte er ein umfassendes Bild der Modernisierung der dortigen Verteidigungsanlagen vermitteln. Daran knüpfte Włodzimierz Zientara (Thorn) an, der auf der Grundlage von Reiseberichten untersuchte, wie Ausländer, die im 17. Jahrhundert die Gebiete östlich der Weichsel bereisten, solche Bauten wahrnahmen.

Der Befestigung der Stadt Wien widmeten sich mehrere Beiträge. Christoph Sonnlechner (Wien) sprach über Probleme, die sich bei den Befestigungsarbeiten nach der Türkenbelagerung von 1529 ergaben – unter anderem Konflikte zwischen den Landesfürsten und den Bürgern und der Zwang, die Vorstädte zu räumen. Einen Vergleich der frühneuzeitlichen Befestigungen Wiens und Prags präsentierte Markus Jeitler (Wien), der ausführte, dass sich diese nicht nur hinsichtlich der Bauzeit, sondern auch in der Art der Finanzierung und der Professionalität des Baues unterschieden. Daran knüpfte der Diskussionsbeitrag von Lukáš Sláma (Aussig) über Jan de la Croon (de Lacron, van der Croon) an, der im 17. Jahrhundert an der Errichtung mehrerer böhmischer Festungen beteiligt war und zuletzt die Funktion des Prager Militärkommandanten innehatte. Über Quellen, an denen sich der Ausbau der Prager Befestigungen nachvollziehen lässt, berichteten im Anschluss Jan Hasil und Pavla Hasilová (Prag).

Die Situation an den östlichen Grenzen der österreichischen Monarchie thematisierte István Németh (Budapest). Als das expansive Osmanische Reich Mitte des 16. Jahrhunderts eine Reihe ungarischer Städte eroberte, war es nötig, eine neue Verteidigungslinie aufzubauen. So wurden mehrere königliche Städte an der Grenze – wie Raab (Győr), Komorn (Komárom, Komárno), Neuhäusel (Érsekújvár, Nové Zámky) – befestigt und militärischen Zwecken untergeordnet. Michal Duchoň (Bratislava) befasste sich mit der Modernisierung der Pressburger Befestigungsanlagen nach der Erhebung Pressburgs zur ungarischen Hauptstadt. Er ging dabei auch auf das Schicksal kleinerer Städte in der Umgebung ein, die im 17. Jahrhundert zu königlichen Freistädten erhoben wurden und deshalb zum Bau von Befestigungen verpflichtet waren, auch wenn sie keine Besatzung zu ihrer Verteidigung hatten. Besonders aufschlussreich war der Vergleich dieser neu errichteten, ihrem Charakter nach mehr oder weniger mittelalterlichen Stadtmauern mit modernen Festungsstädten jener Zeit.

Von den böhmischen Festungen wurde das auf der grünen Wiese errichtete Theresienstadt (Terezín) vorgestellt. Jiří Hofman (Theresienstadt) beschäftigte sich mit der Herkunft der zum Bau abkommandierten Soldaten und den Auswirkungen der neuen Festung auf die Umgebung. Eine andere Festungsstadt, das mährische Olmütz (Olomouc) wurde auf Drängen der Bürger, die danach strebten, Ansehen und Bedeutung ihrer Stadt in der Region zu erhöhen, zur Festung. Jiří Borovský

(Prag) skizzierte den Bau dieser Anlagen und die Bedeutung, die sie in den Kriegen gegen Preußen erlangen sollten. Hieran schloss Michael Viktořík (Olmütz) an, der über Olmütz um die Mitte des 19. Jahrhunderts sprach, als der Festungscharakter und die Beschränkungen, die sich aus der vorgelagerten Bebauung ergaben, die Entwicklung der Stadt hemmten. Hier, wie auch in weiteren Beiträgen, wurde deutlich, dass die Mauern auch trennende Wirkung haben und Konflikte auslösen konnten. Mit dem Bau von Befestigungen ging stets die Notwendigkeit einher, den Boden in der Umgebung der Stadt aufzukaufen und die dort lebende Bevölkerung umzusiedeln. Dörfer wurden verlegt und Klöster aufgehoben; zudem galten in der Nähe der Festungen strenge Baubeschränkungen.

Wie Befestigungen ihre ursprüngliche Funktion einbüßen konnten, illustrierte Marcin Grulkowski (Warschau) am Beispiel von Danzig (Gdańsk). Die Hansestadt wuchs so schnell, dass die ursprünglichen Mauern sich bald mitten in der Stadt befanden. Daher wurden sie schon im 14. Jahrhundert zur Einrichtung von Arbeits- und Wohnstätten verpachtet. Ähnlich verfuhr man später auch mit den barocken Befestigungen. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts, so Martina Maříková (Prag), begann man die Prager Befestigungen für Erholungs-, aber auch für wirtschaftliche Zwecke zu nutzen.

Dem Niedergang von Befestigungsanlagen widmete sich Yair Mintzker (Princeton), der auf ihre politische Funktion und vor allem ihre Bedeutung für die polizeiliche Kontrolle hinwies. Hier ist seiner Ansicht nach auch der Grund dafür zu sehen, dass in Mitteleuropa die Stadtmauern erst im 19. Jahrhundert abgebrochen wurden, wonach an den meisten Orten nur kleine Reste übrig blieben. Daher kennen wir viele Stadtmauern nur von bildlichen Darstellungen, darunter wenigen Fotografien. Welches Potenzial in diesen Bildquellen steckt, führte Milan Šimůnek (Prag) bei seinem Abendvortrag an 3D-Modellen von vier heute nicht mehr vorhandenen Prager Stadttoren plastisch vor Augen.

Nur ein Beitrag bezog sich direkt auf die Finanzierung von Befestigungsanlagen, und zwar der von Wolfgang Wüst (Nürnberg), der sich auf die Entwicklung der Verbrauchssteuer (Ungeld) konzentrierte, von der ein großer Teil für den Bau und Unterhalt der Stadtmauern herangezogen wurde. Doch in der Diskussion tauchte die finanzielle Seite des Baus und Unterhaltes von Befestigungen immer wieder auf; angesprochen wurden auch die damit verbundenen gewaltigen Aufwendungen an Baumaterial und Arbeitskräften. Nicht zuletzt ist die Frage wichtig, wer für die Errichtung der Mauern aufkam und wie die Mittel für den Bau gewonnen wurden. Dass es dabei auch zu Betrügereien kam, erwähnten mehrere Referenten.

Die Konferenz hat gezeigt, dass die Wirkung von Stadtmauern durchaus ambivalent sein konnte: Sie wurden zur Verteidigung der Stadt gegen äußere Feinde gebaut, bildeten aber zugleich eine Kontrollzone der städtischen Behörden und trugen aufgrund der begrenzten Zahl der Tore zur Überwachung der eigenen Bevölkerung bei. Insofern nimmt es nicht Wunder, dass sich Befürworter und Gegner von Mauern sowohl in der Obrigkeit als auch unter den Stadtbürgern fanden. Das hatte freilich auch finanzielle Gründe, erwies sich doch die Umsetzung von Idealplänen, besonders barocker Festungen, für zahlreiche Städte als zu aufwendig; mitunter waren die Bauten auf längere Sicht auch gar nicht zu unterhalten. Doch mit der Zeit rückte der

Kontrollaspekt in den Vordergrund. In dem Beitrag über München erfuhren die Konferenzteilnehmer von dem dortigen gestaffelten System aus mehreren Kontrollen an den Toren, das den Einwohnern das tägliche Leben extrem erschwerte. Schließlich brachen sie sich eigene Durchlässe in die Mauern. Auch kam es immer wieder vor, dass Belagerern die Tore geöffnet wurden oder sich eine Stadt freikaufte und nicht versuchte, sich zu verteidigen, obwohl sie mächtige Mauern hatte. So bleibt zu konstatieren, dass Mauern nur so stark waren wie die Einwohner der zu schützenden Stadt.